

Neue Zürcher Zeitung

Ankara ordnet die Sektenwelt neu

Nach dem Bruch mit den Gülenisten achtet die AKP-Regierung genau auf Kritik aus dem religiösen Lager

MARKUS BERNATH, ATHEN

Seine leicht bekleideten und stark geschminkten «Kätzchen» hat Adnan Oktar, einer der bizarrsten Vertreter der türkischen Predigerszene, zuletzt gegen ein rein männliches Studiopublikum ausgetauscht, das sich breitbeinig in goldlackierten Sesseln zurücklehnt und den Ausführungen des selbsternannten Koranglehrten lauscht. Oktar spürte schon, dass sich der Wind dreht. Nach Jahren ungestörter nächtlicher Koran-Talk-Sendungen mit Bauchtanzeinlagen seiner jungen Damen, die Oktar «kedi» nennt - die Kätzchen -, sprach die türkische Rundfunkbehörde nun plötzlich eine Strafe aus: fünf Sendungen Zwangspause und eine hohe, noch nicht festgelegte Geldbusse. Hunderte von Fernsehzuschauern hätten sich über den extravaganten Prediger beschwert, hiess es diese Woche zur Begründung.

Gerüchte über Sexorgien

Die Massregelung von «Adnan Hoca», dem «Lehrer Adnan», wie er von seiner nicht kleinen Gefolgschaft genannt wird, fügt sich in ein grösseres Bild. Die politische Führung in der Türkei versucht, die Vielzahl der islamischen Sekten und Gruppierungen im Land neu auszutariieren. Der Schritt folgt auf den spektakulären Bruch mit der einst verbündeten und mittlerweile zur Terrororganisation erklärten Bewegung des Predigers Fethullah Gülen. Aber auch der Kampf gegen die Terrormiliz Islamischer Staat spielt hier eine Rolle. Lange Zeit konnte der IS unbehelligt Mitglieder in den türkischen Städten rekrutieren; nun kehren die überlebenden Kämpfer aus Syrien zurück und suchen Rückhalt im islamistischen Milieu der Türkei.

Oktar schien für das konservativ-islamische Establishment längere Zeit nützlich, weil er unabhängig von Regierungspartei und Bildungsministerium als ein bekannter Fürsprecher des Kreationismus auftritt. Die Evolutionstheorie ist in der Türkei mit Beginn dieses Schuljahres aus einem Teil der Unterrichtsbücher herausgenommen worden. Mittlerweile hat der 62-jährige Oktar aber wohl den Bogen überspannt.



Der türkische Prediger Adnan Oktar zwischen zwei seiner von ihm so bezeichneten «kedi» - Kätzchen. PD

Strafanzeigen ehemaliger «Kätzchen» und Gerüchte über Drogen und Sexorgien hatten immer schon das Wirken des Sektenführers begleitet, der bevorzugt im weissen Seidenanzug auftritt. Der neue Chef der staatlichen Religionsbehörde Diyanet, Ali Erbas, hat nun offenbar den Auftrag, Ordnung in die türkische Sektenwelt zu bringen.

«Tutti kurutti» nannte ein anderer exotischer Prediger, der politisch links stehende Ihsan Eliacik, die Mischung von Erotik, Koran und Macho-Kult in Oktars Sendungen; «Kurut» heissen in der türkischen Küche die getrockneten salzigen Joghurtkörner. Auch Eliacik ist nicht mehr gut gelitten. Am Auftritt bei einer Buchmesse in der zentralanatolischen Grossstadt Kayseri war er im Herbst vergangenen Jahres gehindert worden. Das galt als weiteres Zeichen für das Schwinden der Meinungsfreiheit in der Türkei von Staatschef Erdogan.

Einflussreiche Sufi-Orden

Dessen Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (AKP) will die islamische Flanke nicht offen lassen. Bald 150 000 Staatsbedienstete sind seit dem Putsch entlassen worden; die Mehrheit von ihnen unter dem Vorwurf, sie gehörten dem Netzwerk des Predigers Gülen an.

Auf Opposition im religiösen Lager achtet die politische Führung in der Türkei deshalb jetzt genau. So nahm die Regierung Kritik am laufenden Militäreinsatz in der syrischen Provinz Afrin zum Anlass, um gegen die Furkan-Stiftung und deren Führer Alparslan Kuytul vorzugehen. Kuytul und ein Dutzend Leute der islamistischen Gruppe aus Adana wurden festgenommen. Die Stiftung wurde vorübergehend geschlossen.

Unterstützung für den Krieg in Afrin erhielt die türkische Regierung dafür von Ahmet «mit der Kutte». Der populäre, ähnlich wie Adnan Oktar in antiwestlichen Verschwörungstheorien kreisende «Cübbeli Ahmet Hoca» nannte den Militäreinsatz «unseren zweiten Unabhängigkeitskrieg». Der Schulterschluss mit Erdogan überraschte nicht. Cübbeli Ahmet ist ein konformer Vertreter der Nakschibendi, des einflussreichsten Sufi-Ordens in der Türkei. Jahrelang mussten die Nakschibendi gegen die Gülenisten in Staat, Wirtschaft und an den Schulen zurückstecken. Jetzt, so sagen Kenner der Szene, schmiedete die türkische Führung eine neue Allianz mit ihnen.